

Kapitel 18 – Pädagogische Psychologie

18.1 – Wie gelingt Erziehung? Wie können aus Kindern und Jugendliche verantwortliche Erwachsene werden, die sich an sozialen und leistungsbezogenen Standards orientieren?

Auf der abstraktesten Ebene sollte sowohl auf die Erziehungsstil-Dimension „Kindzentrierung/Wärme“ als auch die Dimension „Lenkung/Führung“ geachtet werden. Das heißt, die legitimen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sollen wahrgenommen und angemessen befriedigt werden und dem Kind soll „unbedingte Wertschätzung“ entgegengebracht werden; gleichzeitig sollten soziale Standards (z.B. hilfsbereit und großzügig sein; wertschätzend mit anderen umgehen) sowie Leistungsbezogene Standards (z.B. Stoff so erarbeiten, dass vertieftes Verständnis erreicht wird; eigenständiges Denken, Hinterfragen, Reflektieren) vermittelt werden.

18.2 – Wie kann man Fehlverhalten modifizieren und angemessenes Verhalten wahrscheinlicher machen?

Zur Modifikation von Fehlverhalten hilft eine Orientierung an den Prinzipien der Pädagogischen Verhaltensmodifikation, z.B. bewusster angemessenes Verhalten wahrnehmen und dieses dann spontan belohnen statt auf unangemessenes zu fokussieren und etwa mit (leeren) Drohungen arbeiten. Bei Sanktionen sollte darauf geachtet werden, dass die Belohnung resp. Bestrafung auch aus der individuellen Perspektive des Kindes oder Jugendlichen als solche aufgefasst wird, und Belohnungen und Bestrafungen sollten nach dem Prinzip der geringsten Intervention erfolgen. Bei Fehlverhalten etwa nicht lange zuwarten, sondern früh reagieren. Bei den Reaktionen dann zwischen Person und Verhalten trennen, das heißt dem Kind oder Jugendlichen gegenüber „unbedingte Wertschätzung“ zeigen und spezifisches Verhalten statt global die ganze Person sanktionieren.

18.3 – Wie kann man mehr Disziplin und eine gute Lernatmosphäre im Klassenzimmer fördern?

Um Disziplinprobleme zu reduzieren, die die Lernatmosphäre im Klassenzimmer beeinträchtigen, kann man sich zum einen an den unter 18.2 exemplarisch genannten Prinzipien der Pädagogischen Verhaltensmodifikation orientieren. Ferner kann man die von Kounin identifizierten Konzepte berücksichtigen, wie etwa Gruppenmobilisierung (z.B. eine Frage wird so gestellt, dass sich alle und nicht nur einzelne angesprochen fühlen) oder momentum beibehalten (nicht selbst als Lehrkraft den Fluss der Aktivität wg. eines kurzfristigen Impulses unterbrechen).

18.4 – Wie kann man Mobbing entgegenwirken?

Forschung zeigt einen Zusammenhang zwischen Klassenführung und dem Risiko, Mobbing ausgesetzt zu sind. Die Beachtung der unter 18.3 aufgeführten Prinzipien trägt demnach bereits dazu bei, Mobbing zu reduzieren. Besonders bedeutsam sind hier das Prinzip der geringsten

Intervention, das „graduelle Eskalation“ von Fehlverhalten durch Nicht-Beachten verhindert. Darüber hinaus kann man situationale Faktoren gezielt gestalten, wie z.B. über die Nähe, die durch die Sitzordnung hergestellt wird, Sympathie erzeugen (Festinger) und das Risiko von Übergriffen reduzieren (Milgram), und man kann einzelne Schüler:innen sichtbarer und damit den anderen vertrauter machen, indem man sie etwa häufiger aufruft (Zajonc) oder ihnen Ämter überträgt, in denen sie salient werden (Moreland).

18.5 – Welche Aussagen machen Atkinson und Weiner zu den motivationsrelevanten Emotionen Stolz und Scham?

Beiden Autoren zufolge sind die antizipierten Emotionen Stolz und Scham zentral für (Leistungs-)Motivation. Laut Atkinson werden Erfolgsmotivierte Personen eher von der Aussicht auf Erfolg und damit einhergehend dem erwarteten Erleben von Stolz angetrieben, während Misserfolgsmotivierte Personen mehr von dem Bestreben, Scham zu vermeiden, bewegt werden. Entsprechend stellen sich Erfolgsmotivierte bevorzugt mittelschweren Anforderungen, während Misserfolgsmotivierte ihre (Lern-)Zeit mit zu leichten oder zu schweren Aufgaben ineffektiv nutzen. Weiner spezifiziert in seinem Ansatz näher, wovon das Erleben von Stolz und Scham abhängt. Ihm zufolge sind hierfür internale Attributionen, also ursächliche Erklärungen, die auf in der Person liegende Faktoren fokussieren, notwendig.

18.6 – Was bestimmt laut Dweck, ob Personen motiviert sind?

Dweck schreibt den alltagspsychologischen Theorien, die Personen haben, eine Schlüsselrolle für Motivation zu. Personen, die denken, Intelligenz sei stabil, also relativ unveränderlich, neigen stärker dazu, misserfolgsmotiviert zu sein und zeigen ungünstigeres Verhalten (z.B. dysfunktionalere Lernstrategien) als Personen, die denken, dass man Fähigkeiten und sogar Intelligenz steigern, oder auch reduzieren, kann. Bei dieser Gruppe beobachtet man mehr Erfolgsmotivierte Personen sowie günstigere Strategien.

18.7 – Depression im Kindesalter: Was sind die zentralen Merkmale?

Neben den Merkmalen, die auch für Depression im Erwachsenenalter gelten (s. DMS-5) zeichnet sich Depression im Kindesalter vor allem auch durch erhöhte Gereiztheit aus, die vom sozialen Umfeld (Lehrkräfte, Eltern, Geschwister) häufig nicht als Anzeichen von Depression gedeutet werden. Darüber hinaus ist wichtig zu wissen, dass insbesondere bei Mädchen mit Einsetzen der Pubertät aus subjektiver Perspektive die Merkmale, die Depression konstituieren (wie z.B. vermehrter Schlaf, oder vermehrte Ein- und Durchschlafschwierigkeiten, verändertes Ess-Verhalten, vermehrte Entscheidungs- und Konzentrationsprobleme, Selbstwertproblematik etc.), gegeben sind, aber vom Umfeld weniger wahrgenommen werden.

18.8 – Maßnahmen bei Depression?

So genannte „Vulnerabilitäten“ und Stress sind zentrale Faktoren, die das Risiko der Entwicklung einer Depression erhöhen. Maßnahmen können an beidem ansetzen. Zu den Vulnerabilitäten gehört u.a. ein so genannter „depressogener Attributionsstil“, bei dem Misserfolge, z.B. soziale Zurückweisung, zu ausgeprägt internal und stabil erklärt werden (s. auch 18.5). Lehrkräfte könnten betroffenen Kindern also helfen, indem sie ihnen zeigen, dass situationale Faktoren wie Nähe und Sichtbarkeit durch Sitzordnung (s. 18.4) manchmal bedeutsamer sind als individuelle Stärken und Schwächen. Vor allem aber können Lehrkräfte natürlich genau diese situationalen Faktoren selbst gestalten, um den sozialen Stress in der Klasse zu reduzieren. Und Leistungsstress können Lehrkräfte u.a. durch mehr Vorhersehbarkeit reduzieren, oder Anleitung zu effizienteren Lernstrategien.